

## **Rezension zu dem Buch von Eike-Jürgen Tolzien: „Hinter ihren Masken wohnt das Böse“ Band I, Bad Wilsnack/Wittenberge, „Im Blickpunkt der Stasi“ Von 1944 bis 1980**

Im Jahr 2015 veröffentlichte der Autor den Band: „Das kleine Buch der Freiheit“, den er zusammen mit der Literaturwissenschaftlerin Anneliese Löffler schrieb. Nun folgte ein zweites Buch, dasselbe wurde ganz anders geschrieben, denn der Autor wählte dafür eine Erzählweise, die er dem neuen Stoff für angemessen hielt und die er dafür erarbeitete.

Eigentlich sollte dieses Buch Beiträge enthalten, die von vier verschiedenen Autoren stammen und jeder sollte aus seiner Sicht die Zeit von 1945 bis zum Jahr 1980 schildern. Ihm lag daran, die Vergangenheit aufleben zu lassen. Leider kam dies nicht zustande, den im Buch erwähnten Personen fehlte das Interesse an einer solchen Arbeit. Dennoch wurde der Gedanke nicht aufgegeben, denn dem Autor lag daran, die Erinnerung zum Sprechen zu bringen.

Irgendwie ist dieses Buch dann doch sehr aussagekräftig geworden. Schon die Erzählweise ist bemerkenswert, sie ist einfach und grüblerisch. Das Buch beginnt mit der Zeit nach Kriegsende im Jahre 1945. Wie viele andere Familien, so suchte auch die Familie Tolzien sich in die neuen Begebenheiten nach 1945 einzuordnen. Dies gelang aber nur zu einem Teil, dem Doktor Wilhelm Tolzien gelang es überhaupt nicht. Er erzeugte zwei Kinder, zwei Jungs, nachdem er die Ruth Tolzien, geb. Hechler geheiratet hatte. Nach der Geburt der beiden Kinder ließ er dann seine Ehefrau und die Kinder im Stich, sie waren ja noch klein, und er wandte sich einer anderen Frau zu, seiner Sprechstundenhilfe Erika Ückert, die ihm schöne Augen machte. Es kam, was kommen musste: die Scheidung, und somit das Schlimmste, was zwei kleinen Kindern widerfahren kann. Und so nahm die Zeit ihren weiteren Lauf.

Die Erzählweise des Autors ist einfach, knapp und die Erzählungen wie die Episoden haben es im Aussagewert in sich. In das Buch fügt der Autor noch eine weitere Arztfamilie ein, und zwar die Familie Bidlingmaier. Während die Tolziens (Eltern der Kinder geschieden) in der DDR bleiben, findet die Familie Bidlingmaier noch rechzeitig den Weg in den Westen, weil sie klugerweise erkennt, dass die Kinder

Michael, Albrecht und Barbara in der DDR nicht ihre Zukunft sehen konnten. Grund dafür war vor allem: sie gingen alle drei zur Oberschule und als Barbara diese mit Erfolg abgeschlossen hatte, wollte sie Tierärztin werden. Da wurde ihr zur Bedingung gestellt, sie müsste erst Geflügelzüchterin werden und könnte erst danach ein Studium mit der Ausbildung zur Tierärztin machen. Das wollte sie aber nicht. Auf Michael und Albrecht wäre das gleiche zugekommen und so gab es nur den einen Weg für die Familie, in den Westen zu gehen. Bei der Familie Tolzien lief das ganz anders. Dr. Wilhelm Tolzien zog vor das Gericht in Perleberg und stellte dort den Antrag, dass die beiden Kinder Ingo und Eike zu ihm kommen und er dass alleinige Erziehungsrecht haben will. Er möchte, dass aus seinen Kindern einmal etwas werde, und sie wären ja auch mal seine Erben. Er sehe seine Kinder bei der geschiedenen Ehefrau Ruth Tolzien in Gefahr. So entschied das Gericht, dass die Kinder zum Vater kommen, auch gegen deren Willen. 1953 (17. Juni) dann geriet der Dr. Wilhelm Tolzien in die politische Haft. Wurde dort unter Druck gesetzt. Durfte sich nach seiner Haft nicht wieder politisch betätigen, und nach seiner Rückkehr aus der Haft hatten seine Kinder nichts mehr zu lachen. Er wollte ja, wie vor Gericht einst lauthals verkündet, dass aus seinen Kinder einmal etwas werde. Das schien er dann vollkommen aus den Augen verloren zu haben, denn in der DDR war das, wegen seiner politischen Inhaftierung, gar nicht mehr möglich. Mir gefällt vor allem dieser Kontrast, der in diesem Buch geschildert wird. Es läuft alles irgendwie wie ein Film ab und beim Leser selbst werden eigene Erinnerungen wach. Die Erlebisse der Menschen in diesem Buch sind nachvollziehbar und es werden viele Ereignisse dargestellt, die man zu kennen scheint. Es wäre noch hinzuzufügen, dass aus den beiden Kinder des Dr. Wilhelm Tolzien in der DDR nicht so recht was geworden ist und die politische Verantwortlichen stets alles so gesteuert haben, dass ein wirkliches Vorwärtskommen verhindert wurde. Hingegen waren Barbara, Michael und Albrecht im Westen recht erfolgreich. Barbara brauchte nicht Geflügelzüchterin werden. Michael avancierte zum Prokuristen bei BMW und Albrecht wurde ein sehr guter Zahnarzt. Wohl gut, dass ihre Eltern zum richtigen Zeitpunkt die richtige Entscheidung getroffen haben für ihre Kinder. Dieses Buch schildert das deutsch-deutsche Geschehen und vor allem, wie sich die handelnden Personen jeweils verhalten haben. Dies ist

besonders hervorhebenswert. Dazu kommen die Verweise auf die Verhältnisse und das Eingreifen des Staates in die Familie und die Entwicklung von Menschen. Ob Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Schüler, Lehrer oder Ausbilder, wer nicht in das Bild der DDR passte, wurde entfernt oder ausgegrenzt. Da reichte schon ein erzählter politischer Witz über Ulbricht aus, dazu ein Denunziant, der dies meldete und schon griff die Staatssicherheit ein. Es ist schon interessant zu erfahren, wie das alles so im Einzelnen ablief. Als Kritik füge ich ein, dass dabei noch manches hätte vertieft werden müssen.

Besonders gut gefällt mir, dass zu den einzelnen Episoden einige Bilder hinzugefügt wurden. Dieses Buch bereichert die Aufarbeitung der Vergangenheit und ist dafür heute immer noch ein wichtiger Beitrag. Wie oft sehen wir, dass Menschen ausgegrenzt oder benachteiligt werden, nur weil sie anders, oft menschlicher denken und nach Wegen suchen, ebenfalls Gehör zu finden. Es ist alles dafür zu tun, dass sich ein solches Gebaren nicht durchsetzen kann. Meinen Zuspruch hat dieses Buch gefunden. Zum Schluss möchte ich noch anmerken, dass der Autor es nicht versäumt hat, so viele Personen wie nur möglich in diesem Buch zu Wort kommen zu lassen.

Bernd Ulrich